

Der Kult-Autor von Finsterbergen

Zum 150. Geburtstag von Martin Andersen Nexö

VON FRANK QUILITZSCH

Finsterbergen. Noch Mitte des vergangenen Jahrhunderts war er ein viel gelebter Autor und sogar für den Nobelpreis im Gespräch. Heute kennen seinen Namen nur noch wenige, zumeist ältere Leser. Andersen, der dänische Märchendichter? Nein, nicht Hans Christian, sondern Martin Andersen. Um Verwechslungen mit dem berühmten Vorgänger und Tausenden anderen Andersens in seiner Heimat zu vermeiden, hängte sich der dänische Schriftsteller ein Nexö an.

Heute vor 150 Jahren wurde Martin Andersen Nexö, der Verfasser der Romane „Pelle der Eroberer“ und „Ditte Menschenkind“, in Kopenhagen geboren. Kaum jemand hat die soziale Wirklichkeit seiner Zeit so schonungslos beschrieben wie er, der als Kind die Armut auf eigenen Leib verspürte. Und obwohl die „Pelle“-Verfilmung 1988 die Goldene Palme in Cannes und einen Oscar als bester fremdsprachiger Film gewann, ist Martin Andersen Nexö im 21. Jahrhundert weithin vergessen.

Wirklich? Nicht in seiner Heimat, wo man stolz auf sein Werk ist. Nicht in Dresden, wo er 1954 starb und heute ein Gymnasium seinen Namen trägt. Und auch nicht im thüringischen Finsterbergen, das er mehrfach besuchte und dem er ein literarisches Denkmal setzte.

Schriftsteller Martin Andersen Nexö

Vor Wochen bereits mahnte unser Leser Konrad Hüther, das Jubiläum nicht unerwähnt verstreichen zu lassen. Der 82-jährige Diplomingenieur und Gerhart-Hauptmann-Liebhaber hat in dieser Zeitung schon mehrfach an die Aufenthalte Andersens Nexös von 1905 bis 1911 in dem heutigen Ortsteil von Friedrichroda erinnert. Im Finsterberger Heimatmuseum, das dem Dichter seit Langem eine kleine Dauerausstellung widmet, wird heute Abend, 19 Uhr, aus seiner Erzählung „Die Puppe“ gelesen. Schon wegen der darin enthaltenen Lobpreisungen des Thüringer Waldes genießt der sozialromantische Text hierzulande Kultstatus: „Wie eine Welt für sich liegt er da, hoch unter den Himmel emporgehoben, erdrückend düster oder auch festlich in weißen Schnee gekleidet, und scheint alles von des Himmels Zorn und des Himmels Gnade zu haben.“

Auf Hüthers Anregung habe ich die Erzählung über das harte Leben der Puppenmacher gelesen und bin ob ihres märchenhaften und dennoch starken realistischen Gehalts ergriffen. Demnächst werde ich in Finsterbergen auf dem Martin-Andersen-Nexö-Weg wandern. Aber nicht nur wir Älteren halten das Andenken an den dänischen Schriftsteller, Sozialdemokraten und Kommunisten hoch, der sich 1952 in Dresden niederließ. Am dortigen Martin-Andersen-Nexö-Gymnasium beschäftigen sich heute die Schüler mit Leben und Werk des Autors. Und MDR-Kultur sendet bis Freitag täglich jeweils von 9.05 bis 9.35 Uhr und von 19.05 bis 19.35 Uhr eine Hörspielfassung von „Pelle der Eroberer“.



Regisseur Gerald Backhaus (zweiter von links) mit Kameramann 2018 beim Dreh mit Mitgliedern aus dem Altenburger Folklorensemble im Bernsteinhof Rositz. Für seinen Film „Thüringen, Deine Sprache“ steuerten sie auch historische Spielszenen bei. FOTO: BENNO MOLLER

„Du quatschst, wie de denkst“

Filmemacher Gerald Backhaus aus Gotha suchte und fand für die Dokumentation „Thüringen, Deine Sprache“ Mundart-Schatze

VON MICHAEL HELBING

Gotha. Ein Ehepaar aus Leina, so geht eine Nachkriegsanekdote in diesem Film, fuhr mit der großen Tochter ins nahe Gotha, um einzukaufen. In der Stadt schämte es sich zu Tode, weil's Mäd'el Mundart sprach. Umgehend entschied man: „Das zweite Kind wird hochdeutsch erzogen!“

Eine Seniorin aus der Meininger Mundartgruppe „Motzings Enkele“ erzählt später, wie sie in Kriegszeiten mit der Mutter den Vater besuchte, in der Kaserne von Wetzlar. Sie sprach damals das Hennebergische „wie ein Wasserfall“, verstand aber im Zug all die anderen Leute nicht. Als die Mutter dem Gatten nahelegte, das Mädchen ans Hochdeutsche heran zu führen, haute er auf den Tisch: „Nix da“, soll er gesagt haben, „mir sin kee Fürnehme, mir schwatze Platt!“

Vornehm – das war ein Codewort für standardisierte Sprache, die weniger die regionale als die soziale Herkunft verbergen sollte. Sie drückt den Status aus, gebildet und kultiviert zu sein, in Abgrenzung zum ungeschlachten Bauerntölpel. Mundart als Sprache einfacher Leute, das bewegt sich sehr zwischen Stolz und Scham – und hierzulande auf Letzteres zu. „Wir können alles. Außer Hochdeutsch“ ist kaum zufällig keine ostdeutsche Erfindung. Von einem Bekannten aus Sachsen, der nach Hamburg ging, bekam Gerald Backhaus das Minderwertigkeitsgefühl einmal so berichtet: „Wir kommen hier noch unter den Türken.“

Zugleich hart die Gegenbewegung aus, die sich unverstellt äußert: „Du quatschst, wie de denkst“, heißt das dann in Saalfeld, oder, im Eichsfeld, „wie uns der Schnabel steht“.



„Das wird eher aussterben“, so der Erfurter Opernchor-Tenor Mark Mönchgesang auf dem elterlichen Hof in Haßleben, im Film ein Mundart-Protagonist unter vielen. FOTO: GERALD BACKHAUS

Backhaus, Jahrgang 1969, der dergleichen aufschnappte und einfiel, wuchs in Gotha zwar mit dem auf, was die Sprachforschung „regional gefärbte Umgangssprache“ nennt, aber doch dialektfrei. Das letzte bisschen Lokalkolorit schliffen ihm Radioarbeit und Sprecherziehung ab. Als er nach Frankfurt/Main zog, später nach Berlin, „musste ich immer erklären, woher ich komme und warum man das so gar nicht hört“.

Inzwischen begab sich der Filmemacher in sämtliche Sprachregionen der Heimat. Entstanden ist der Dokumentarfilm „Thüringen, Deine Sprache“, der jetzt in Gotha Premiere feierte und, wie sich zeigte, eher „Deine Sprachen“ bedeuten soll.

Dafür steht am Ende auch ein Satz, den man Backhaus am Institut für germanistische Sprachwissenschaft der Universität Jena mit auf den Weg

Der Dokumentarfilm unterwegs in Thüringen

Die 2018 und 2019 entstandene Dokumentation „Thüringen, Deine Sprache“ wird nach der Kinopremiere in Gotha nun andersorts gezeigt. Der Regisseur Gerald Backhaus ist jeweils anwesend:

- **Mühlhausen:** heute, 26. Juni, 20 Uhr, Buchhandlung Streckler (Bei der Marienkirche 12).
- **Langula/Vogtei:** morgen, 27. Juni, 19.30 Uhr, Alte Schule – Heimatverein Langula.
- **Sonneberg:** Freitag, 12. Juli, 19.30 Uhr, Kino Kammer

Lichtspiele (Gustav-König-Straße 22).

- **Meiningen:** Samstag, 13. Juli, 15 Uhr, Kino Casino Lichtspiele (Wettidiner Straße 1b).
- **Ilmenau:** Samstag, 13. Juli, 19.30 Uhr, Kino Linden Lichtspiele (Lindenstraße 20).
- **Heiligenstadt:** 11. Oktober, Altes Rathaus (Ratsgasse 9).
- Mehr Termine folgen: www.gerald-backhaus.de/portfolio/thueringen-deine-sprache/

gab. Der Regisseur lässt ihn von mehr als dreißig seiner wohl doppelt so vielen Protagonisten sprechen: „Binde dir ein Kopftuch um, damit du dich bei dem schlechten Wetter nicht erkältest!“ Allein das Kopftuch wird dabei zum Kopftuch, Kopflappen, Kopftüchle, Läßle oder: Meichala. So zeugt der Film von einem Schatz der Dialekte und Mundarten, der in den Regionen verborgen liegt, wahlweise auch verkümmert. „Während der Dreharbeiten hatte ich häufiger so ein trauriges Gefühl“, so Backhaus, der dennoch ein heiter-optimistisch gestimmtes Werk schuf. Darin beschreibt Alleinunterhalter Hendrik Püschel das Ilmthüringische rund um Weimar, Jena, Rudolstadt: wo sie irgendwann anfangen, „den Unterkiefer außer Betrieb zu setzen, so dass alles quasi nur noch so rausläuft“. Unter jungen Leuten will

aber „keene Sau“ Mundart sprechen, denn „das klingt ja furchtboor!“

„Das wird eher aussterben“, glaubt auch der Erfurter Opernchor-Tenor Mark Mönchgesang, der mit der Familie in Haßleben Mundart pflegt; die galt dort einst als „normaler Umgangston“, wie seine Mutter erzählt.

Neben an, in Ringleben, spricht nur Liane Sänger Mundart, und auch nur dann, wenn „Onkel Otto“ aus Aachen nach Hause kommt: Otto Kühnemund, Jahrgang 1938, Mitautor des Buches „Mundart aus Ringleben am Unterlauf der Wilden Gera im Thüringer Becken“. Die örtliche Pastorin berichtet aus Bottendorf im Kyffhäuserkreis, wo sie zuvor diente, von Mundart als „Seele des Dorfes.“

„Künstlich hochhalten kann man das nicht“, hört man aus Leina bei Gotha, wo die Mundart „nur noch aus Jux und Dollerei“ gepflegt wird,

gleichsam als Geheimsprache. „Die Mundart darf Leina einfach nicht verlassen“, sagt indes Johanna Zeng, „die müssen wir weitergeben!“

Dass dieser Zug längst abgefahren ist, erfuhr Backhaus oft. Mühlhäuser Platt ist definitiv ausgestorben, nach dem Zuzug vieler Umsiedler 1945 sowie durch Umbrüche nach 1989. In der nahen Vogtei, in Langula, gibt's noch Mundart-Reste. Rein museal hält das Altenburger Folklorensemble, das Backhaus im Bernsteinhof Rositz traf, ostthüringischen Dialekt am Leben, auch mit Spielszenen.

Ähnlich, und doch mit mehr Zukunftsaussicht, geht's im Städtchen Ruhla bei Eisenach zu, wo es den Rühler Mundartstammtisch und Theater in „Original Rühler Sprach“ gibt, und Nachkommen Mundart, wie eine Fremdsprache lernen. Den „Blauen Vogel“ sozusagen schießt indes ein gleichnamiger Kindergarten in Südthüringischen ab, wo es, jenseits des Rennsteigs, ohnehin besser um den Dialekt steht. In Rauenstein wachsen Kinder „bilingual“ auf: mit Hochdeutsch und dem itzgründisch-fränkischen Dialekt.

Dort endet, mit Perspektive, der Bogen, den Backhaus mit drei „Exil-Thüringern“ in Berlin dramaturgisch geschickt zu spannen begann. Weniger geschickt ist, dass er sich selbst zurücknimmt und eine Sprecherin einführt, als sei's ein MDR-Beitrag.

Der Film kommt in Teilen gewiss zu spät, wenn es um die Mundart geht; da wird kulturhistorisch ein eher exotischer Schatz gehoben. Zugleich kommt er aber zur rechten Zeit, weil er ganz lebensnah die akut gewordene Frage nach Identität aufwirft: Wo kommen wir her, wo wollen wir hin? Gehen oder bleiben?

Händel-Intendant wird Opernchef

Göttingen/Leipzig. Der Dramaturg und Kulturmanager Tobias Wolff soll Intendant der Oper Leipzig werden. Der derzeitige Intendant der Göttinger Händel-Festspiele werde sein neues Amt zu Beginn der Spielzeit 2022/23 antreten, teilte die Stadtverwaltung Leipzig am Dienstag mit. Das endgültige Votum treffe der Stadtrat voraussichtlich im September. Wolff ist noch bis Mai 2021 Geschäftsführender Intendant der Internationalen Händel-Festspiele in Göttingen.

Als Opernchef in Leipzig tritt er die Nachfolge von Ulf Schirmer an, dessen Intendanz nach zwei Amtszeiten regulär endet. Wolff soll die Position ab dem 1. August 2022 besetzen.

Tobias Wolff wurde in 1975 in Koblenz geboren und studierte Musikwissenschaft und Viola in Cambridge, Essen und Düsseldorf sowie Internationales Management an der Handelshochschule in Leipzig. Auf die Stellenausschreibung waren 29 Bewerbungen eingegangen, teilte die Stadt Leipzig mit. (epd)

Stözl wird Vertrauensperson für Jüdisches Museum

Auch nach dem Rücktritt an der Spitze der Berliner Einrichtung ist die Unruhe groß. Der Weimarer soll beruhigen

Weimar/Berlin. Bis zum Antritt einer neuen Spitze im Jüdischen Museum Berlin soll der Historiker und CDU-Politiker Christoph Stözl als Vertrauensperson für den Stiftungsrat des Hauses agieren. Der 75-Jährige, der werde ehrenamtlich und ohne Arbeitsvertrag wirken, sagte die Vorsitzende des Stiftungsrats, Kulturstatsministerin Monika Grütters (CDU), am Dienstag.

Stözl ist Präsident der Hochschule für Musik Franz Liszt in Weimar. Er sei „ein großer Museumsmann, der langjährige Erfahrung aus einschlägigen Häusern, im Umgang mit Mitarbeitern, aber gerade auch mit der Politik mitbringt, und der vor allen Dingen immer auch im deutsch-jüdischen Umfeld inhaltlich gearbeitet hat“, begründete Grütters ihre Wahl.

Der bisherige Leiter Peter Schäfer

(75) war nach heftigen Kontroversen zurückgetreten. Auslöser war ein Tweet des Museums mit einer Lesempfehlung zur israelkritischen Bewegung BDS (Boycott, Desinvestitionen, Sanktionen). Darin hatten jüdische und israelische Wissenschaftler kritisiert, dass der Bundestag BDS als antisemitisch eingestuft hatte. Die BDS-Kampagne fordert ein Ende der israelischen Besatzung des Westjordanlandes, des Gazastreifens und Ost-Jerusalems, die Israel 1967 erobert hat, und ruft dazu auf, keine israelischen Waren zu kaufen.

Schäfer erhielt viel Solidarität. Mit „tiefer Besorgnis“ stellten sich internationale Museumsdirektoren, Kuratoren und Fachleute jüdischer und nichtjüdischer Museen hinter ihn. Zuvor hatten rund 45 jüdische Gelehrte aus Israel, Europa und den USA ihre Unterstützung bekundet.



Weimars Hochschulpräsident Christoph Stözl soll Leitung des Jüdischen Museums Berlin beraten. FOTO: MARCO SCHMIDT

Christoph Stözl wird laut Grütters nicht Mitglied der Findungskommission für die neue Museumsleitung sein. Grütters will nach einer Übergangszeit von zehn bis zwölf Monaten bis März 2020 eine hauptamtliche Direktion finden, die inhaltlich und organisatorisch verantwortlich ist.

Ob die neue Spitze jüdischen Glaubens sein muss, ließ Grütters offen. Die Antwort darauf sei Aufgabe der Findungskommission. „Gerade auch Juden müssen sich in der Arbeit des Hauses wiedererkennen“, sagte Grütters, „genauso wichtig ist es, dass die nichtjüdische Welt mehr über das Judentum erfährt.“ Erneut stellte sich die Kulturstatsministerin hinter das Jüdische Museum Berlin. „Die Unabhängigkeit des Museums ist für mich nicht verhandelbar.“ (dpa)